

Der Königsweg

Lehramtsstudenten der PH Weingarten unterstützen beim „Paternoster Volunteer-Projekt“ Schüler in Südafrika

Von Daniel Hadrys

WEINGARTEN - Für die Mutter dreier Söhne sei Selina Pfender die „letzte Hoffnung“, wie die 23-Jährige erzählt. „Zwei ihrer Söhne haben die Schule nicht geschafft“, sagt Selina. „Die Schule“, das ist die St. Augustine Primary School im südafrikanischen Paternoster, an der Selina Pfender als Ehrenamtliche Lehrerin und Schüler unterstützt.

Die Mutter hofft, der dritte Sohn werde es einmal besser haben, die Schule beenden, eine richtige Arbeit und eine Zukunft haben, sagt Selina Pfender weiter. Für dieses Ziel engagiert sich die Lehramtsstudentin der Pädagogischen Hochschule Weingarten. Selina Pfender ist Teilnehmerin des „Paternoster Volunteer-Projekts“, bei dem seit Oktober 2016 bislang neun Pädagogikstudenten der PH teilgenommen haben. Dieses Jahr

„Die Vermittlung der englischen Sprache ist die wichtigste Form der Emanzipation von dem Fischerdorf.“

Jürgen Belgrad,
Pädagogischer Projektbegleiter

folgen noch sechs weitere Volontäre. Sie möchten die Kinder und Jugendlichen der Schule durch Nachmittagsbetreuung und Unterstützung der unterbesetzten Lehrerschaft vor einem Leben auf der Straße bewahren. Finanziert und koordiniert wird das Projekt durch die Stiftung „Kinder fördern - Zukunft stiften“ aus Stuttgart. Pädagogisch ausgearbeitet und begleitet wird es von der PH Weingarten.

Dieses Betreuungsangebot an der Schule in Paternoster gab es bis vor Kurzem noch nicht. Die Heranwachsenden haben Unterricht bis 14 Uhr und ihre Zeit danach meist auf der Straße verbracht. Das „Paternoster Volunteer-Projekt“ möchte diese, in Zusammenarbeit mit der dort ansässigen „Paternoster People Partnership“, mit Angeboten am Nachmittag auffangen. „Wir bieten verschiedene AGs an“, erzählt die Volontärin Joana Kilchert am Telefon, 13 000 Kilometer von der Heimat entfernt. „Außerdem erstellen wir gemeinsam eine Schülerzeitung, machen Sport und Karate und spielen Theater.“

Der Tag beginne an der Schule mit rund 200 Kindern zwischen sechs und 13 Jahren um 7.45 Uhr. „Ein Teil der Schüler ist zuverlässig regelmäßig da, ein anderer Teil nicht“, sagt die 25-Jährige. Von ihnen hören die ehrenamtlichen Betreuer die Ausreden, man habe sich „gestern die Haare gewaschen“ oder „das Zimmer aufgeräumt“.

Branche bricht weg

Es hat also seine Gründe, warum Stiftung und PH sich das Fischerdörfchen in der Provinz Westkap ausgesucht haben. Paternoster liegt rund 150 Kilometer nordwestlich von der Hauptstadt Kapstadt. Friedvoll ist das Örtchen an der Westküste vor dem Südatlantik - aber auch gebeutelt. Denn die Einwohner leben größtenteils von der Hummer- und See-



Pädagogisch ausgearbeitet und begleitet wird das „Paternoster Volunteer-Projekt“ von der PH Weingarten.

FOTOS (3): PRIVAT

hechtfischerei. Doch diese Branche steht vor einer schweren Zukunft. Die Fischfangquoten in Paternoster sinken stetig, das Meer vor der Küste ist leergefischt. Die Bürger des Dorfes müssen sich neue Einnahmequellen suchen. Doch das gelingt bislang nur den Wenigsten.

Vor allem den Kindern des Ortes fehlt eine Perspektive. Der Schulbesuch ist für viele Familien zweitrangig, die Unterstützung beim Broterwerb durch die Kinder wichtiger. Probleme werden mit Drogen und Alkohol gelöst. „Der ist in Paternoster relativ günstig“, sagt Jürgen Belgrad, ehemaliger Professor für Literaturwissenschaft und -didaktik an der PH Weingarten. Er begleitet das

Projekt pädagogisch. „Die Menschen bekommen dort früh Kinder. Diese wachsen bei einem Elternteil oder den Großeltern auf.“ Zuhause gebe es wenig Essen. Häufig werde der Hunger mit Süßigkeiten oder Chips gestillt. Manchmal verkauften die Kinder aber diese auch, „um ihre Lehrer zu bezahlen“, wie Belgrad erzählt.

Ein anderer Schwerpunkt der studentischen Kräfte liegt daher auf der Vermittlung der englischen Sprache. „Das ist die wichtigste Form der Emanzipation von dem Fischerdorf“, erklärt Belgrad. „Englisch ist der Königsweg zum beruflichen und schulischen Erfolg.“ Die Sprache sei die Grundlage für eine erfolgreiche Zu-

kunft in Paternoster. Dafür lernen die Projektteilnehmer ein neu entwickeltes didaktisches Instrumentarium. Das sogenannte gestische Vorlesen soll es den Schülern erleichtern, die neue Sprache zu lernen. Dabei werden die Sätze in leichter Sprache vorgetragen, schwierige Vokabeln durch einfache Worte ersetzt. „Außerdem setzen die Studenten beim szenischen Vorlesen verstärkt Mimik und Gestik ein. Die fuchteln richtig herum.“

Man brauche für das gestische Vorlesen vier Hände: „Eine, um das Buch zu halten, zwei, um zu gestikulieren und eine weitere, um sich den Schweiß von der Stirn zu wischen“, sagt Belgrad.

Die Vorbereitung auf das Projekt in Paternoster dauert etwa zwei Monate. „Die potenziellen Teilnehmer treffen sich zunächst an einer Stunde in der Woche. Dort bekommen sie allgemeine Informationen. Die Studenten befinden sich alle in der Endphase ihres Studiums und stehen kurz vor ihrem Referendariat“, sagt Belgrad.

Laut Joana tragen die Vorbereitung und die Arbeit vor Ort Früchte. „Ich höre die Kinder sprechen und vorlesen, sie trauen sich viel mehr zu und sind besser geworden“, erzählt Joana. „Ich weiß es auch von den Lehrern, die immer wieder vom neuen Können und Selbstvertrauen ihrer Schüler überrascht werden.“



Selina Pfender gibt den Kindern Hoffnung auf ein besseres Leben.



In Paternoster leben die Menschen vom Hummer- und Seehechtfang. FOTO: MIKE LOMAX/FISHING BOATS/PATERNOSTER BEACH IN SOUTH AFRICA NOV 2009, CC BY-SA 3.0



Für Joana Kilchert ist Paternoster ein zweites Zuhause geworden.

ANZEIGE

mock.
Einrichtungshaus
Küchen
Laupheim
Rabenstrasse 25 07392 3606
www.moebelmock.de

Joana beobachtet nicht nur die sprachliche, sondern auch die persönliche Entwicklung der Kinder. Sie höre „es in den Zukunftswünschen der Kinder, sie fangen an zu träumen, beispielsweise Schauspieler zu werden. Sie träumen wie es ein jedes Kind sollte.“ Die Wirksamkeit der Initiative solle bald auch wissenschaftlich erhoben werden.

Das Projekt wächst. Gestartet ist es als Möglichkeit für Pädagogik- und Sportstudenten, bald können auch Akademiker anderer Fachrichtungen, wie beispielsweise der Sozialen Arbeit, daran teilnehmen. „Wir möchten das Leistungsspektrum des Projekts erweitern“, sagt „Kinder fördern - Zukunft stiften“-Vorstand Christian Neuber.

Geplant ist zudem eine Paternoster-Konferenz mit Professoren aus dem südafrikanischen Stellenbosch, der Hochschule aus Weingarten sowie der Dualen Hochschule/Stuttgart. „Auch Vertreter der farbigen Gemeinschaft aus Kirche und von Unternehmen nehmen daran teil. Gemeinsam möchten sie überlegen, welche Kompetenzen den Kindern vermittelt werden sollen, um zukünftig in Paternoster überleben zu können.“ Im Frühjahr 2018 wolle man mit dem „Paternoster Volunteer-Projekt“ zudem internationaler werden. „Eine Idee ist es, mit Studenten aus Südafrika ein vergleichbares Projekt in Deutschland zu organisieren“, kündigt Neuber an.

Theresia Bauer (Grüne) reist an

Ende Oktober wird sich die baden-württembergische Wissenschaftsministerin Theresia Bauer (Grüne) mit einer Delegation von 17 Hochschullehrern ein Bild vor Ort machen. Selina wird da wieder zu Hause in Deutschland sein. Joana wird Bauer noch empfangen. Sie reist erst im Laufe des Oktobers zurück nach Oberschwaben - nicht ohne Wehmut. „Vermissten werde ich alles. Das Gefühl, etwas zu bewirken, die Kinder, die - so unerzogen sie sind - doch so viel Zuwendung brauchen, ja verdienen und so viel zurückgeben können, wenn man ihnen nur mal zuhört.“ Für Joana ist der Ort ein „zweites Zuhause geworden“. „Lange werde ich nicht fort sein aus Paternoster“, sagt sie.

Das „Paternoster Volunteer-Projekt“ ist für seine Arbeit auf Spenden angewiesen. So wird beispielsweise Geld für das Gehalt eines Lehrers benötigt. Spendenkonto:
UBS Stuttgart
IBAN DE6050220085248481010
BIC/SWIFT: SMHBDEFF.
Weitere Informationen zum Projekt gibt es im Internet unter
www.stiftung-kinder-foerdern.de

Doppelmord in Linz hat islamistischen Hintergrund

Bluttat steht laut Innenminister in Zusammenhang mit der Terrororganisation „Islamischer Staat“ (IS) und wäre die erste ihrer Art in Österreich

Von Rudolf Gruber

WIEN - Mohammed H. stellte sich freiwillig der Polizei in der oberösterreichischen Landeshauptstadt Linz. Beim Posten angelangt, reichte er sich geduldig in die Warteschlange vor ihm ein, bis ihn ein Beamter aufrief. Der staunte nicht schlecht, als H. einen Doppelmord an einem betagten Ehepaar gestand. Er wurde umgehend in Untersuchungshaft genommen.

Laut Polizeiangaben kam der 54-jährige Tunesier 1989 nach Österreich und lebte zusammen mit einer zum Islam konvertierten Linzerin. Für die alten Leute hatte er Zubringerdienste geleistet. Letzten Freitag nutzte er die Gelegenheit zu dieser Bluttat: Zunächst erdrosselte er die ahnungslose 85-jährige Frau, danach

tötet er deren zwei Jahre älteren Mann mit einem Messer und einem Stock. Dann legte er Feuer und ging zur Polizei.

Dauerverlierer auf Rache aus

Als Motiv gab er „Rache an der österreichischen Gesellschaft“ an, die ihn jahrelang ungerecht behandelt habe. Für die vermeintliche Ausländerfeindlichkeit der Österreicher macht er namentlich die rechte FPÖ verantwortlich. Das ermordete Ehepaar hielt er für FPÖ-Wähler, weil dessen Sohn in Diensten eines Landespolitikers dieser Partei steht. „Er hat sich als Dauerverlierer gefühlt und einen Schuldigen gesucht“, so der oberösterreichische Polizeichef Andreas Pils.

Das etwas überdreht anmutende Motiv veranlasste die Ermittler, wei-

tere Nachforschungen anzustellen - und sie wurden in Datenbanken und sozialen Netzwerken fündig. Kürz-

lich trat Innenminister Wolfgang Sobotka vor die Medien und erklärte, die Bluttat stehe in Zusammenhang



Österreichs Innenminister Wolfgang Sobotka (Mitte) vermied aus Ermittlungsgründen nähere Angaben zu dem mutmaßlichen Täter. FOTO: AFP

mit der Terrororganisation „Islamischer Staat“ (IS), die für die brutalsten Terrorakte der letzten Jahre in mehreren europäischen Hauptstädten verantwortlich ist. Der Linzer Doppelmord wäre demnach das erste Verbrechen mit IS-Hintergrund in Österreich.

Der mutmaßliche Täter sei aber nach derzeitigen Erkenntnissen nie als Kämpfer in Syrien gewesen, sagte Sobotka. Laut Linzer Polizei sei er kürzlich in sein Heimatland zurückgekehrt, um sich dort eine neue Existenz als Zimmermann aufzubauen. Ob er in Tunesien mit dem IS-Netzwerk Kontakt aufgenommen habe und dabei radikalisiert worden sei, wollte Sobotka wegen Gefährdung weiterer Ermittlungen nicht sagen.

Für die Polizei ist Mohammed H. ein Einzeltäter. Dennoch gibt es Be-

fürchtungen, die Linzer Bluttat könnte auch Bundeskanzler Christian Kern an, der an die Behörden appellierte: „Ich erwarte mir eine ernsthafte und rasche Arbeit, um weitere Bedrohungen zu vermeiden.“

FPÖ-Chef Heinz-Christian Strache und sein oberösterreichischer Statthalter Manfred Haimbuchner zeigten sich gestern an einer gemeinsamen Pressekonferenz in Linz „fasungslos“ und sehen in dem Doppelmord eine „Hinrichtung aus Hass gegen die FPÖ“. Die Empörung ist reichlich bigott, keine Partei hat die Österreicher gegen Ausländer so gezielt aufgehetzt wie die FPÖ. Fast schon müßig zu erwähnen, dass der Strache-Partei die vermeintlich erhöhte Terrorgefahr im anlaufenden Wahlkampf gerade recht kommt.